

Der intellektuellen Emanzipation Raum geben. Zur Eröffnung des *bücherraum f*

„Le livre est l'égalité des intelligences.“

Jacques Rancière: *Le maître ignorant. Cinq leçons sur l'émancipation intellectuelle*, Paris 1987.

Was die Aufstockung der Bestände angehe, seien unsere Platzmöglichkeiten leider beschränkt, haben wir im Zwischenbericht Ende Juni wissen lassen. Sie sehen jetzt mit eigenen Augen, dass das nicht aus der Luft gegriffen war. Zum Glück haben wir angefügt, „gezielte Ergänzungen“ seien willkommen. Denn: Ich mache von dieser Möglichkeit Gebrauch und schenke dem *bücherraum f* zu seiner Eröffnung ein Buch. *Le maître ignorant. Cinq leçons sur l'émancipation intellectuelle* von Jacques Rancière, auf Deutsch: *Der unwissende Lehrmeister. Fünf Lektionen zur intellektuellen Emanzipation*. Es ist 1987 in Frankreich erschienen, als dort weit und breit über eine Schulreform debattiert wurde. Warum schenke ich dem *bücherraum f* ausgerechnet dieses Buch? Zunächst aus Zufall: Ich habe es gelesen, während die Idee für diesen Raum langsam Form annahm. Bei der Lektüre drängte sich mir der Eindruck auf, was darin zum Thema intellektuelle Emanzipation stehe, sei interessant für die Frage, was der *bücherraum f* – jenseits des Wortwörtlichen: eines Raums voller Bücher – eigentlich sein oder werden soll. Zweitens drehen sich beide Bibliotheken des *bücherraums* um eine Form der Emanzipation: Um die „soziale“ diejenige aus dem Umfeld der Zeitschrift „Widerspruch. Beiträge zu sozialistischer Politik“ und um die „geschlechtliche“ oder „sexuelle“ diejenige des *schema f*. Rancière selbst stammt aus der derjenigen Tradition, die ich eben „soziale Emanzipation“ genannt habe, genauer aus dem Marxismus und der

Arbeiterbewegung der französischen Nachkriegszeit. Von Rancière stehen dementsprechend schon einige Bücher in unseren Regalen, zum Beispiel *La leçon d'Althusser* von 1974, mit der er eine bissige Kritik am damaligen akademischen und parteipolitischen Marxismus formulierte. Rancières Kritik an der marxistischen Tradition, aus der er selbst stammt, dreht sich im Kern um die Frage, was Emanzipation heisst und wie sie zu erreichen ist. Das ist insofern interessant, als ihn diese Frage, so denke ich, in gewisser Weise mit der anderen Bibliothek des *bücherraums f* verbindet, die aus der Frauen- und Lesbenbewegung entstanden ist.

Und damit genug der Vorrede: Worum geht es in *Le maître ignorant* und worin sehe ich dessen Beitrag zur noch offenen Frage, was der *bücherraum f* ist und werden soll? Das Buch erzählt die Geschichte von Joseph Jacotot, der im Jahr 1818 einermassen zufällig zur Überzeugung gelangte, dass alle Menschen die gleiche intellektuelle Kapazität haben. Jacotot war damals Professor für französische Literatur an der Universität in Löwen bzw. Louvain, das zu dieser Zeit zum Königreich der Vereinigten Niederlande gehörte. Als Verfechter der Revolution war er 1815 nach Löwen geflohen, nachdem die Bourbonenmonarchie nach Frankreich zurückgekehrt war. An der Universität in Löwen sah er sich mit der Situation konfrontiert, dass viele seiner Studierenden kein Wort Französisch konnten und er selbst überhaupt kein Holländisch. In dieser Situation griff er auf eine zweisprachige Ausgabe des Buchs *Die Abenteuer des Telemach* des französischen Schriftstellers François Fénelon zurück, die in diesem Jahr in Brüssel erschienen war. Mit Hilfe eines Übersetzers forderte er seine Studierenden auf, das Buch auf Holländisch zu lesen und sich mit Hilfe der Übersetzung Französisch beizubringen. Als sie in der Mitte des ersten Bands angekommen waren, forderte Jacotot dazu auf, unaufhörlich

zu wiederholen, was sie gelernt hätten und den Rest des Buchs so zu lesen, dass sie es nacherzählen könnten. Am Schluss dieses Kurses, der eigentlich nur aus Selbststudium bestanden hatte, mussten die Studierenden auf Französisch zu Papier bringen, was sie vom Gelesenen dachten. Was den Ausgang des Experiments anging, hatte Jacotot, wie Rancière schreibt, sehr tiefe Erwartungen. Schliesslich hatte er während des Kurses keine Gelegenheit gehabt, seine Erklärungen und Interpretationshilfen anzubringen und Französisch war eine neue Sprache für die meisten seiner Kursbesucher. Zu seiner Überraschung waren die Resultate der auf sich selbst Gestellten ähnlich gut, wie diejenigen, die er an einer französischen Universität erhalten hätte. Braucht es vielleicht, fragte sich Jacotot, nichts mehr als Wille, um etwas zu schaffen? Waren alle Menschen im Prinzip fähig, zu verstehen, was andere gemacht und verstanden hatten? Und was hiesse das für die Erklärungen und Lernhilfen der Lehrmeister, wie er einer war? Waren sie überflüssig? – und wenn nicht, wofür waren sie dann gut?

Jacotots Leben und Wirken nach dieser einschneidenden Erfahrung standen im Zeichen der Annahme, dass alle Menschen im Prinzip die gleiche Intelligenz haben. Das wiederum bedeutete, dass er mit der herkömmlichen Welt der Wissenschaft und der Pädagogik brach, aus der er selbst stammte. Stattdessen gründete er eigene Schulen und Zeitschriften und schrieb Bücher über die intellektuelle Emanzipation und das, was er „enseignement universel“ nannte.

MANUEL COMPLET
DE
L'ENSEIGNEMENT UNIVERSEL,
OU APPLICATION
DE LA MÉTHODE JACOTOT,

A l'étude de la langue maternelle, latine, grecque, anglaise, allemande et italienne; à la géographie, la chronologie, l'histoire; à l'arithmétique, l'algèbre, la géométrie, la trigonométrie, l'application de l'algèbre à la géométrie, la statique, le calcul différentiel et intégral, la mécanique; la physique, la chimie, l'histoire naturelle; le droit; le dessin, la peinture et la musique;

PRÉCÉDÉ D'UNE INTRODUCTION.

PAR P. Y. DE SÈPRÉS.

On peut enseigner ce qu'on ignore.
(Jacotot.)

PARIS.
MANSUT FILS, LIBRAIRE-ÉDITEUR,
PLACE SAINT-ANDRÉ-DES-ARTS, 30.

1840

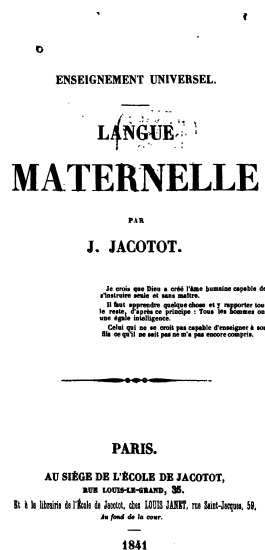
„zur Studie der Muttersprache, des Lateinischen, [...], des Deutschen, [...], der Algebra, [...], der Statistik, [...], der Physik, [...], des Rechts, [...] der Malerei und der Musik“

„Man kann unterrichten, worin man unwissend ist.“

Im Kern ging es Jacotot nicht darum, seinen Schülerinnen und Schülern etwas beizubringen, sondern sie intellektuell zu emanzipieren. Dafür musste man etwas, irgendetwas Erstes lernen und dann ausgehend von dieser ersten Lernerfahrung sich selbst auf den Weg machen, die Welt der Zeichen, Objekte und Phänomene zu erkunden. Wichtig dabei: Intellektuell emanzipiert sein, heisst: niemanden für dümmer als sich selbst zu halten und auch niemanden für klüger. Das war eine Kritik an der Ordnung des Erklärens und den wissenden Lehrmeistern, die ihr Wissen vermitteln und dabei immer schön Rücksicht nehmen auf die Reife der Intelligenz, mit der sie es zu tun haben, um niemanden zu überfordern. Jegliche Pädagogik, so könnte man Jacotots Position kurz zusammenfassen, wirkt abstumpfend und verdummend. Das heisst nicht, dass es der klassischen Lehrmeisterei nicht gelingen kann, jemandem etwas beizubringen. Was sie aber nebst der Materie immer mitvermittelt, ist Folgendes: Es gibt Klügere und Dümmerer, Intelligenz ist ungleich

verteilt. Auf der Skala von dumm bis klug sind Fortschritte möglich, aber nur unter kundiger Anleitung und abgestuft nach dem intellektuellen Potential der Schülerin oder des Schülers.

Der unwissende Lehrmeister ist demgegenüber jemand, der oder die sich nicht darauf konzentriert, jemandem etwas zu lehren, sondern darauf achtet, ob der lernende Mensch aufmerksam bei der Sache ist, die sie oder er sich beibringen will. Eine unwissende Lehrmeisterin unterrichtet, indem sie sicherstellt, dass die Lernenden kontinuierlich am Suchen sind. Wer sucht, die oder der findet. Vielleicht nicht das, was man ursprünglich gesucht hat, aber irgendetwas Neues. Und das wiederum kann mit den Dingen in Verbindung gebracht werden, die man schon weiss. Und so weiter und so fort.



„Ich glaube, dass Gott die menschliche Seele fähig geschaffen hat, sich selbst und ohne Lehrmeister zu unterrichten.“

„Man muss irgendetwas lernen und den ganzen Rest darauf beziehen, nach folgendem Prinzip: Alle Menschen haben die gleiche Intelligenz.“

„Wer sich nicht fähig glaubt, seinem Sohn beizubringen, was er nicht weiss, hat mich noch nicht verstanden.“

Gut. Das kann man glauben oder nicht. Jacotot selbst hat gesagt: Ich bin *überzeugt*, dass alle Menschen die gleiche Intelligenz haben. Er könne es nicht im strengen Sinn beweisen. Was er aber in seiner Praxis als unwissender Lehrmeister tue, sei vorauszusetzen, dass alle Menschen gleich intelligent seien. Gleichheit, und das ist einer der vielen Punkte des Buchs, den ich faszinierend finde, ist demnach nicht ein Ziel, das es zu erreichen gilt. Gleichheit ist im Gegenteil der Ausgangspunkt – etwas, das vorausgesetzt werden muss. So gesehen kann man Gleichheit nicht verleihen und auch nicht einfordern, sondern nur praktizieren und verifizieren. Die Erfahrungen, die er dabei machte, bestärkten Jacotot in seiner Überzeugung: Er blieb ihr bis zu seinem Tod im Jahr 1840 treu. „Ich glaube, dass Gott die menschliche Seele fähig geschaffen hat, sich selbst und ohne Lehrmeister zu unterrichten«, kam auf seinem Grabstein auf dem Pariser Friedhof Père Lachaise zu stehen.

Was hat das alles mit dem *bücherraum f* zu tun? Zunächst nur dies: Zwischen einem Buch und seiner aufmerksamen Leserin, seinem aufmerksamen Leser braucht es keine erklärende Instanz. Ein intelligenter Mensch hat das Buch geschrieben und wollte etwas sagen, ein anderer, gleichermassen intelligenter Mensch liest es und versucht, es zu verstehen. Ich denke der *bücherraum f* – als Raum voller Bücher – bietet Raum und Stoff, sich intellektuell zu emanzipieren. Wir sind weder eine Schule noch eine Universität: Es gibt und braucht hier keine wissenden Lehrmeisterinnen und Lehrmeister. Stattdessen stelle ich mir den *bücherraum f* als Ort vor, wo sich verschiedenste Menschen – als intelligente Wesen – gleichberechtigt begegnen können. Sei es in der stillen Lektüre oder in der lebhaften Diskussion.

„Das sind schöne Worte und das Buch zu diesem Jacotot klingt soweit auch ganz interessant. Aber mein Französisch...“ Für den Fall, dass jemand so denkt, habe ich

nebst dem französischen Original auch die deutsche Übersetzung mitgebracht. Das heisst: Es ist im *bücherraum f* also künftig nicht nur möglich, die Geschichte und Philosophie Jacotots nachzulesen, sondern sich dabei *à la Jacotot* auch gleich noch Französisch im Selbststudium beizubringen.

Jonathan Pärli, 08.09.2018

www.buecherraumf.ch